



Die Brenzkirche in Stuttgart

Neues Bauen in Zeiten des Dritten Reichs

Am 17. Juli 2016 hat die UNESCO die beiden Stuttgarter Häuser von Le Corbusier in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen – Anlass für das Landesamt für Denkmalpflege, der Wirkung dieser Bauten beziehungsweise der Weißenhofsiedlung auf das Bauen in der Stadt Stuttgart nachzuspüren. In unmittelbarer Nähe wurde 1933 die im Stil des Neuen Bauens errichtete Brenzkirche eingeweiht; durch die während des Dritten Reichs vorgenommenen Veränderungen legt sie ein besonders sprechendes Zeugnis ab vom schweren Stand der neuen Architektur in Stuttgart. Immer wieder werden Stimmen laut, die eine Rekonstruktion des ehemaligen Zustands vorschlagen. Ein solcher Schritt würde vielleicht eine Kirche im Stil des Neuen Bauens wieder entstehen lassen, er würde aber sicher eines der anschaulichsten Zeugnisse für die architektonische Grundstimmung in Stuttgart während der Zeit des Nationalsozialismus beseitigen.

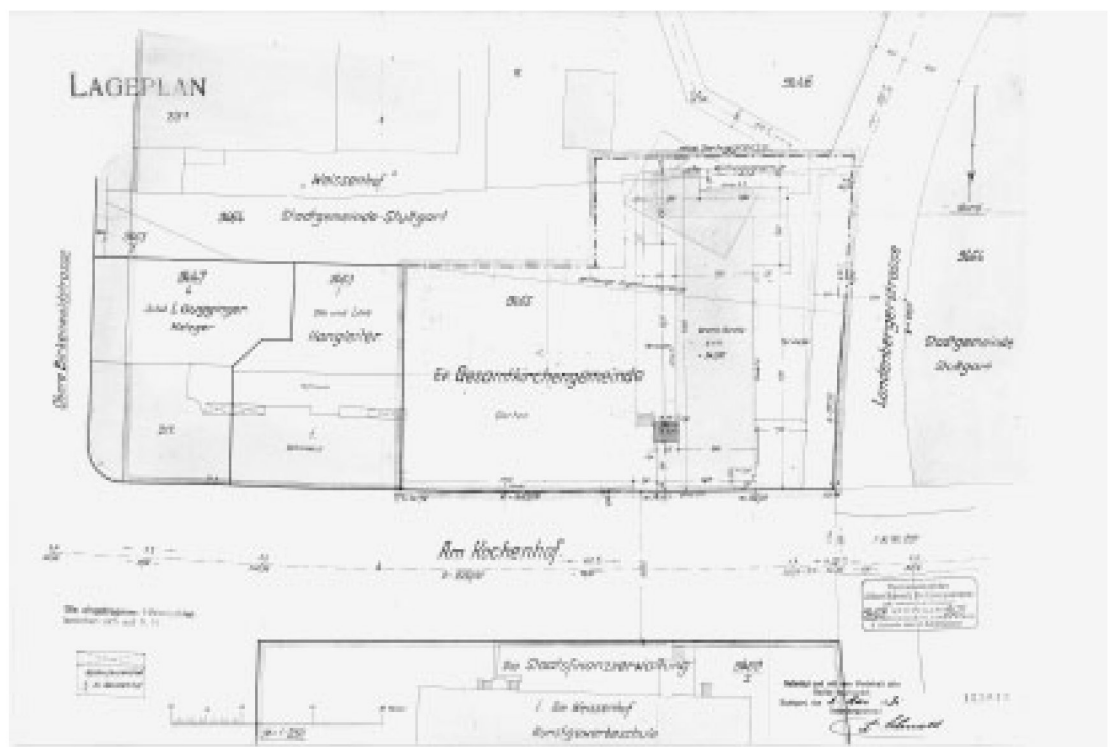
Ulrike Plate

Die Kirchengemeinde am Weißenhof

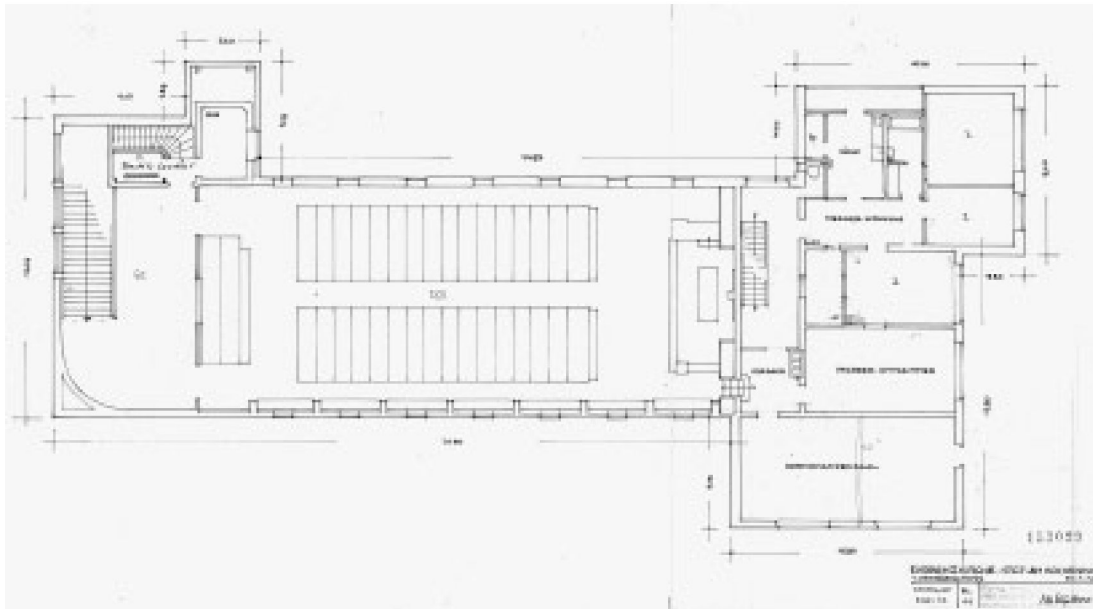
Ab den 1920er Jahren entstanden am Stuttgarter Weißenhof neue Wohnviertel, von denen die Siedlungen am Weißenhof und am Viergiebelweg genannt seien. Kirchlich gehörte die wachsende Gemeinde zum Seelsorgerbezirk der Erlöserkirche. 1928 richtete der Oberkirchenrat dort zunächst eine zweite Stadtvikarsstelle für die Gemeinde am Weißenhof ein, 1931 wurde ein eigener Kirchen-

gemeinderat gewählt und als erster Pfarrer 1933 Friedrich Hilzinger berufen.

Die Gottesdienste der neuen Gemeinde fanden im Sitzungszimmer, später im Festsaal der Kunstgewerbeschule (heute Staatliche Akademie der Bildenden Künste) statt. Erstes Gemeindeleben etablierte sich im Gutshof Weißenhof. Der Kirchengemeinderat begleitete aktiv die Planungen für den Neubau einer Kirche. Schon der Standort galt als schwierig, zwischen Weißenhof und Kochen-



1 Das Eckgrundstück war städtebaulich denkbar ungünstig für einen Kirchenbau mit umfangreichem Raumprogramm. Hinzu kam der schwierige Untergrund auf einem Auffüllplatz der angrenzenden Steinbrüche.



2 Das Gebäude umfasst ein vielfältiges Raumprogramm. Der eigentliche Kirchenraum befindet sich im ersten Obergeschoss. Grundriss von 1963.

hof gelegen, ehemals Auffüllplatz der angrenzenden Steinbrüche; auch städtebaulich hätte man sich eine andere Lage gewünscht.

Der Neubau von Alfred Daiber

Für die architektonische Ausführung suchte der evangelische Gesamtkirchengemeinderat bewusst einen Entwurf, der sich an die Architektursprache der Weißenhofsiedlung anpasste. Aus dem Wettbewerb ging der Entwurf von Regierungsbaumeister Alfred Daiber als Sieger hervor, der jedoch wegen finanzieller Engpässe nicht verwirklicht werden konnte (Abb. 1; 2). Auch sein zweiter Entwurf machte während der Planungsphase noch manche Wandlung durch – gelände- und umgebungsbedingt, insbesondere jedoch aufgrund der unterschiedlichen Auffassungen hinsichtlich des Raumprogramms. Vielleicht vor dem Hintergrund der unmittelbar nach Fertigstellung 1933 einsetzenden, heftigen Kritik an dem neuen Kirchenbau schrieb Alfred Daiber Ende der 1930er Jahre: „Man wird sich daran gewöhnen müssen, dass Kirchenbauten, die beherrschend im Stadtbild sprechen, nicht mehr entstehen werden. Heute verlangt das kirchliche Leben neben einem großen Saal für den Sonntagsgottesdienst kleine Versammlungsräume. Dadurch wird die äußere Erscheinung des Bauwerks ganz wesentlich mitbestimmt.“ Aus der anfänglich geplanten traditionellen Kirche mit Gemeindehaus und Wohnungen wurde letztendlich ein Gemeindehaus mit kirchlichem Raum.

Alfred Daiber (1886–1961, ab 1937 Baudirektor in Hamburg) hatte noch 1925/26 eher traditionell gebaut. Seine gemeinsam mit Friedrich Mössner errichteten Wohnblocks in der Siedlung Wallmer (Stuttgart, Dietbach-/Sattelstraße) zeigen Satteldächer und expressionistische Zierformen. 1926 gewinnt er den Wettbewerb für die städtebauliche

Planung der Raitelsbergsiedlung (1926–1928), die sich mit Satteldächern und Klapppläden regionaler Architektur verschreibt, gleichzeitig aber in Großformen und abgetreppten Flachdächern für die Moderne steht. An der Raitelsbergschule (1928–1929) setzt er dann konsequent auf eine funktionale Architektursprache im Sinne der Moderne. Ebenfalls 1928 belegt Alfred Daiber den ersten Platz für den Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse an der Seidenstraße in Stuttgart (Abb. 3). In der Zeitschrift „Moderne Bauformen“ wird dieser Neubau 1933 in eine Reihe mit dem Mittnachtbau, Schocken, Tagblattturm, Breuninger und Zepelinbau gestellt. „Wenn der Geist des neuen Bauens als die Unterordnung des Architektonischen unter die Aufgabe bezeichnet werden darf, so ist Alfred Daibers Entwurf im besten Sinne ein modernes Bauwerk. Eine Lösung aus solcher Einstellung ist für Stuttgart bereits eine Selbstverständlichkeit.“ Von der Jury werden besonders die geschickte Anordnung der Baukörper auf dem städtebaulich schwierigen Gelände und die erheblichen Vorteile hervorgehoben, die die Verlegung des Eingangs in die Falkertstraße gebracht habe.

Möglicherweise war auch im Wettbewerb um die Brenzkirche die Eingangslösung ausschlaggebend. Die schwierige städtebauliche Situation entschärfte Alfred Daiber, indem er den Eingang von der



3 1928 hat Alfred Daiber mit diesem Großbau im Stil des Neuen Bauens den Wettbewerb für den Neubau der AOK in Stuttgart gewonnen. Rudolf Lempp hatte einen der dritten Plätze erhalten.

4 Die konsequent modern wirkende Formensprache des Kirchenbaus wird gerade durch die zeitgenössisch gekleideten Begleitfiguren besonders anschaulich. Immer wieder werden Stimmen laut, diesen längst verlorenen Zustand zu rekonstruieren.



Schmalseite der Kirche auf die Langseite schob und so einen kleinen Vorplatz anlegen konnte. Den eigentlichen Kirchenraum verlegte er ins Obergeschoss und löste ihn damit von der Eingangssituation im Erdgeschoss ab (Abb. 2). Daiber schuf er einen langgestreckten Flachdachbau mit einer dynamisch abgerundeten Ecke zur Straße Am Kochenhof (Abb. 4). Den weiß verputzten Bau rhythmisierten vor allem die klar gruppierten Fensterbänder und das große, einseitig abgeschrägte Fensterfeld auf der Stirnseite – hier wurde der Trepenaufgang zum Kirchenraum im Obergeschoss belichtet. Im Erdgeschoss kamen Gemeinderaum und Kindergarten zu liegen; südlich schloss ein Querbau an, der die notwendigen Wohnungen und Amtszimmer beherbergt. Der auf Stützen aufgesetzte Glockenturm (Abb. 5) kennzeichnete den ansonsten sehr geschlossen wirkenden Putzbau als Kirche, ein großes Wandkreuz betonte den asymmetrisch platzierten Haupteingang.

Wer jedoch heute an der Kirche vorbeikommt, sieht sofort, dass diese Beschreibung nicht mehr zutrifft. Heute steht hier ein traditioneller Satteldachbau mit rechteckigen Fenstern und seitlich eingestelltem Turm. Der südliche Querbau ist, mit Balkonen ausgebaut, deutlich als Profanbereich erkennbar. Was ist passiert?

Diskussion um die äußere Gestalt

Gustav Wais (1883–1961, mit Berufsverbot belegter Journalist, 1945–1948 Landeskonservator in Stuttgart) schreibt 1943 anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Kirchenbaus: „Wohl kaum ist über die Entstehung eines kirchlichen Bauwerks ... so viel kritisiert worden wie bei dem Bau der Brenzkirche, und zwar nicht blos von Laien sondern auch von Fachleuten. Es war eben etwas total anderes als was die herkömmliche Auffassung sich unter einer Kirche vorstellte.“ Wais zeigt Verständnis in Anbetracht des damaligen „revolutionären Geistes“ und verweist auf die besondere Programmstellung. Doch sei der Gestaltungsgedanke noch

zu sehr unter dem Einfluss eines architektonischen Sachlichkeitsstils gestanden, „der gerade für ein kirchliches Gebäude am allerwenigsten am Platze war.“ Er anerkennt jedoch den Versuch, „eine neue Ausdrucksform für ein gottesdienstliches Gebäude zu gewinnen“. Der offene Glockenturm hätte zwar erst Kopfschütteln verursacht, dann aber auch Interesse geweckt, da die Glocken ganz frei hingen und das Läutwerk beobachtet werden konnte. Kritisch merkt er an, dass auch nach den durchgeführten Änderungen des äußeren Gesichts der Kirche keine städtebaulich glückliche Einfügung in die Umgebung gelungen sei.

Weit weniger moderat fielen die Urteile zum Kirchenneubau aus, die in der regionalen und überregionalen Presse zu lesen waren. Kurz nach der Einweihung am 12. März 1933 schreibt der Schwäbische Merkur am 24. März 1933 von einem „Seelensilo ... der eine Kirche sein will und aussieht wie ein Getreidespeicher oder wie eine Turnhalle oder ein Spritzenhaus. ... Es ist seltsam, wie man den Gedanken der Neuen Sachlichkeit so missbrauchen kann, wie es hier der Fall ist.“ Die „Neue Sachlichkeit“ solle den Zweckgedanken eines Gebäudes möglichst bis in alle Einzelheiten hinein erfüllen und habe gewiss ihre Berechtigung allen rationalen Bauten gegenüber. „Wo aber die Sachlichkeit mit dem Irrationalen zusammenstößt, da muß es notwendigerweise eine Katastrophe geben. Wir haben sie, hier in Stuttgart, in Gestalt der Evangelischen Brenzkirche.“ Es sei in keiner Weise gelungen, „für die kultische Bestimmung eines Gotteshauses die Form zu finden, die dem Ort seine Weihe und Andacht gibt, und in der das Gemüt des Gläubigen den sichtbaren Ausdruck seines Glaubens empfindet ... Diese Kirche aber wenn der Architekt es lieber will: dieses Gemeindehaus ist ein Musterbeispiel für unverstandene Sachlichkeit.“

Im NS Kurier war am 27. März 1933 harsche Kritik zu lesen: „Diese Kirche ist wohl das Ungeheuerlichste, was ein Architekt in den letzten Jahren sich geleistet hat. Wo bleiben die Fachleute, die ihre

Stimme gegen das Gebilde erheben?“ Die Schriftleitung sah sich veranlasst, mäßigend zu kommentieren, dass das komplexe Bauprogramm schuld gewesen sei, dass der schlechte Untergrund das Baugeld verschlungen habe und letztendlich eine Bewältigung mit architektonischen Mitteln nicht gelungen sei.

Die Brenzkirche war keineswegs die einzige in moderner Formensprache errichtete Kirche in Stuttgart. Vergleicht man sie jedoch mit gleichzeitigen Bauten, etwa der Kreuzkirche in Hedelfingen von Volkart und Trüdinger (1928–1930), St. Antonius in Kaltental von Hans Herkommer (1932) oder der Kreuzkirche in Heslach von Rudolf Behr (1930), so fällt im Unterschied vor allem das Fehlen eines massiven, das Kirchenschiff weit überragenden Turms auf. In der Süddeutschen Zeitung wird anlässlich einer öffentlichen Erklärung des Kampfbunds für Deutsche Kultur am 23. März 1933 bestätigt, den Eindruck einer „deutschen“ Kirche mache dieses turmlose Bauwerk gewiss nicht. „Was besonders unangenehm daran auffällt, ist die Anbringung der Glocken, die nach beinahe afrikanisch anmutender Manier etwa zwei Meter über dem Dachstuhl frei sichtbar an Balken aufgehängt sind.“

Ausschlaggebend für den 1939 erfolgten Umbau dürfte letztlich die in unmittelbarer Nähe der Kirche geplante Reichsgartenschau gewesen sein. Dem Verwaltungsausschuss der Gesamtkirchengemeinde Stuttgart wurde von Seiten der Stadtverwaltung 1938 nahegelegt, die Kirche in ihrem äußeren Erscheinungsbild zu verändern. Ihre architektonische Gestaltung lasse leider „in auffallendem Masse liberalistische Baugesinnung der verflossenen Systemzeit“ erkennen. In Anbetracht der Lage unmittelbar vor dem Haupteingang der Reichsgartenschau und der dort erwarteten Besucherströme wird angeregt, „einen Zustand zu beseitigen, der mit den heutigen Anschauungen nicht mehr vereinbar ist.“ Die Kirchengemeinde



5 Ein Stein des Anstoßes war der offene Glockenstuhl der Brenzkirche, 1933. Im Hintergrund ist die Werkbundsiedlung am Weißenhof zu sehen.

kommt der Aufforderung nach und beauftragt 1938 Rudolf Lempp mit dem Umbau. In der Baugenehmigung vom 3. Februar 1939 findet sich als besonderer Hinweis: „Mit den Bauarbeiten ist sofort zu beginnen. Dieselben sind so zu fördern, daß der Umbau bis zur Eröffnung der Reichsgartenschau fertig ist.“

Rudolf Lempp

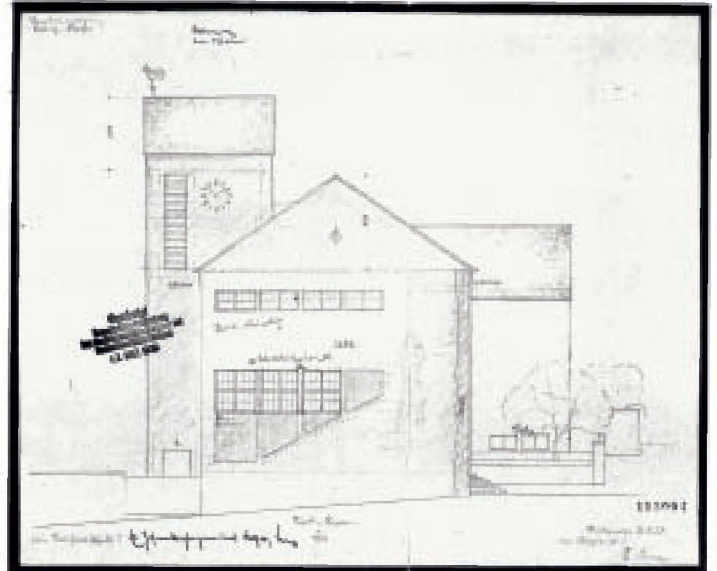
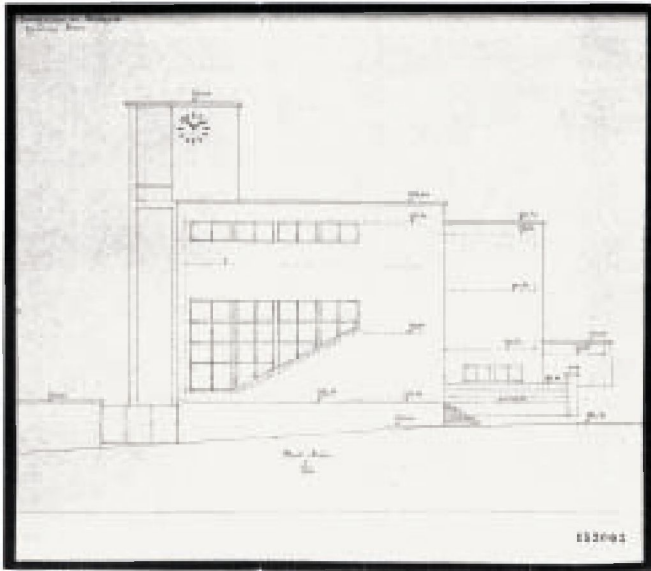
Als Schüler von Theodor Fischer und Assistent von Paul Bonatz hatte sich Rudolf Lempp (1887–1981) zu einem angesehenen Vertreter der konservativen Stuttgarter Schule entwickelt. Zu seinem Frühwerk zählt das gemeinsam mit Hermann Riethmüller erbaute Rudolf-Sophienstift (1912). 1922 gab er mit einer Wohnsiedlung in der Pliensauvorstadt seinen Einstand als Leiter des Hochbauamts in Esslingen. Dort plante er unter anderem das städtische Krankenhaus (1928–1930) und den Neubau des Gemeindehauses am Blarerplatz (1929–1930).

Rudolf Lempp war seit 1929 Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart und lehrte dort bis zu seiner Ernennung zum Direktor der Staatsbau-

6 Das eigene Wohnhaus erbaute Rudolf Lempp 1938 in unmittelbarer Nähe zur Brenzkirche. Signifikant ist die Gliederung der Fassade durch Sprossenfenster in unterschiedlichen Formaten. Ansicht aus dem Bauantrag von 1937.

7 Für den Umbau der Brenzkirche wurden 1938 mehrere Entwürfe gefertigt. Ihre Zuschreibung zu Rudolf Lempp ist nicht belegt.





8 und 9 In der Gegenüberstellung der Umbauplanung von Lempp 1939 mit dem Entwurf Daibers von 1933 werden die vorgenommenen Veränderungen besonders anschaulich.

schule 1947; 1953 wurde er emeritiert. 1928 hatte er – wie Daiber – am Wettbewerb um die Ortskrankenkasse Stuttgart teilgenommen (gemeinsam mit Walter Eisele) und mit einer kubischen Baugruppe in moderner Formensprache einen der drei dritten Plätze belegt. Seine Bauten sind jedoch überwiegend von einer konservativen Architekturauffassung geprägt, mit der er auch in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur weiterarbeiten konnte, er war Mitglied der Reichskunstkammer. Lempp proklamierte eine Architektur des Handwerklichen: „Die ursprünglichste, sicherste Grundlage für alles Bauen ist das Handwerk“ und wendete sich gegen „nur rechnende Sachlichkeit“. Ein besonderes Anliegen war ihm sein Lehrbuch „Das Bauwerk“, denn nur „wer die technischen Erfordernisse des Bauwerks beherrscht, kann richtig bauen.“ Und je klarer das innere Bauegefüge sei, desto „besser sind die Voraussetzungen für eine gute äußere Form“. Gilbert Lupfer schreibt 1997 zum Umbau der Brenzkirche durch Rudolf Lempp: „Am Neuen Bauen rächte er sich in besonderer Weise“. Ob man so weit gehen mag, soll dahingestellt bleiben. Das Neue Bauen entsprach jedoch sicher nicht seiner Architekturvorstellung. Rudolf Lempp fühlte sich der Denkmalpflege in besonderer Weise verpflichtet, immer wieder widmete er sich dem Bauen in historischem Zusammenhang. Eine ausführliche Würdigung von Rudolf Lempp als Denkmalpfleger erfolgte 2005 in den Esslinger Studien durch Ellen Pietrus. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind ihm die Rettung der einsturzbedrohten Türme der Stiftskirche sowie die Wiederherstellung der Erlöserkirche, der Hospital- und der Leonhardskirche zu verdanken. Bekannt ist sein Einsatz für den Wiederaufbau des Neuen Schlosses. Eine wissenschaftliche Bearbeitung seines Werks als freischaffender Architekt und seiner Wirkung als Universitätsprofessor und Lehrer ist bisher nicht erfolgt.

1938 hatte Rudolf Lempp unweit der Brenzkirche sein eigenes Wohnhaus bezogen (Abb. 6), dessen architektonische Gestaltung durchaus programmatische Bedeutung hat für die von der „Stuttgarter Schule“ entwickelte Formensprache. Markant sind die strenge, sorgfältig abgestimmte Gruppierung unterschiedlicher Fenster und das ausgewogene Verhältnis zwischen Öffnungen und Wandflächen. Vielleicht spielte die Zugehörigkeit zur Kirchengemeinde eine Rolle bei der Beauftragung Rudolf Lempps.

Umbau der Brenzkirche 1938/39

In den Bauakten der evangelischen Gesamtkirchengemeinde haben sich zum eingereichten Bauantrag von Rudolf Lempp zwei Alternativentwürfe erhalten, ohne Datum und Signatur, vielleicht von Lempp, sicher in Zusammenhang mit der gesuchten Formfindung: einmal mit Walmdach, einmal mit hölzernem Dachreiter (Abb. 7). Der Antrag wurde noch im Dezember 1938 vorgelegt, die Genehmigung erfolgte am 3. Februar 1939 mit besagtem Dringlichkeitshinweis. Die Reichsgartenschau eröffnete am 22. April 1939. Der im Baurechtsamt der Stadt Stuttgart erhaltene Bauantrag zeigt die wesentlichen Maßnahmen Lempps (Abb. 8; 9). Die prägnantesten Merkmale des realisierten Gebäudes waren zuvor das Flachdach, der offene Glockenstuhl, die abgerundete Gebäudeecke sowie das große, abgeschrägte Fenster an der Stirnseite. Lempp ließ die Rundung mit einer kantigen Ecke ummanteln und ersetzte das große Fenster durch eine regelmäßige Reihe von Rechteckfenstern. Er verwendete statt der schmalen Metallrahmen hölzerne Sprossenfenster und gab dadurch den bündig in der Fassade liegenden Fensterbändern einen neuen Rhythmus. Das Aufsetzen eines Satteldachs benötigte zunächst statische Berechnungen (Abb. 11). Der offene Glocken-



stuhl erhielt eine Rabitzummantelung und ebenfalls ein kleines Satteldach. Wenige gezielte Maßnahmen mit weitreichender Wirkung.

Weitere Baugeschichte

Während der Umbaumaßnahme ist in der Kirche ein Luftschutzraum eingebaut worden. Hier überstand beispielsweise das Grabdenkmal des Obersten Freiherrn Benjamin von Bouwinghausen-Wallmerode (1570–1635) aus der Hospitalkirche die Zerstörungen. Auch die Brenzkirche wurde 1944 durch Spreng- und Brandbomben schwer beschädigt. Unter der fachlichen Leitung von Rudolf Lempp erfolgte unmittelbar nach dem Krieg ein

Wiederaufbau, überwiegend durch Gemeindemitglieder. An der noch kriegsbeschädigten Westwand wurde 1953 nach Entwurf von Helmuth Uhrig (1906–1979) eine Kreuzigungsgruppe in Terrakotta angebracht (Abb. 10). Auf Wunsch der Gemeinde wurden am Kirchensaal Veränderungen vorgenommen, die Altarnische erweitert, in der östlichen Langseite eine zusätzliche Fensterreihe eingefügt und die Fenster an der Westseite verkleinert (Abb. 12).

1963 gab es erneute Planungen für einen Umbau – gerade die Fensterveränderungen von 1947 hatten sich nicht bewährt. Wieder wurde unter anderem die fachliche Meinung von Rudolf Lempp gehört. Letztendlich erfolgten jedoch keine Änderungen.

Der Denkmalwert

Die Brenzkirche ist aufgrund der hier geschilderten Baugeschichte ein in seiner Bedeutung vielschichtiges Kulturdenkmal. Zunächst ist sie das Gemeindehaus der 1931 neu gegründeten Kirchengemeinde am Weißenhof mit einem modernen, zukunftsweisenden Raumprogramm. Die architektonische Gestaltung nahm bewusst Bezug auf die Weißenhofsiedlung. Alfred Daiber gelang es, trotz des städtebaulich unbefriedigenden und aufgrund des Untergrunds sehr schwierigen Bauplatzes ein – zudem sehr komplexes – Bauprogramm in eine architektonisch spannende und neusachliche Form zu kleiden. Die heftige zeitgenössische

10 Die Brenzkirche zeigt sich heute in vielfacher architektonischer Überformung und ist doch immer noch ein sprechendes Zeugnis für den programmatischen Umbau von 1939.



11 Das Foto aus dem Bauamt der evangelischen Gesamtkirchengemeinde zeigt die Errichtung des Satteldachs 1939.

12 Die Zeichnung zeigt die erneut veränderten Fenster an der Westseite, wie sie sich bis heute erhalten haben.



Kritik muss aus den ideologischen Vorstellungen der Zeit heraus verstanden werden. Aus heutiger Sicht wäre die Architektur der Brenzkirche von 1933 sicher anders zu bewerten. Nichts desto trotz ist diese Zeitschicht von 1933 architektonisch seit Langem verloren.

Das Besondere an diesem Bau ist heute vor allem sein Zeugniswert für eine Zeit, in der eine traditionelle Architekturvorstellung mit Staatsgewalt durchgesetzt werden konnte: für die Zeit der nationalsozialistischen Regierung, die auch die Gesinnung in der Stuttgarter Stadt- und Bauverwaltung bestimmte. Rudolf Lempp als ausführender Architekt ist eine wichtige Persönlichkeit der Zeitgeschichte. Erscheint uns heute der Umbau unter den Vorgaben als naheliegend, so musste Lempp trotzdem zunächst umsetzbare Lösungen entwickeln. Es ist ihm dabei gelungen, der Brenzkirche seine eigene Handschrift zu verleihen. Die Zerstörung der Kirche während des Zweiten Weltkriegs, der Wiederaufbau und weitere Umbauten haben den heutigen Bau immer weiter von der neusachlichen Brenzkirche entfernt, die 1933 für überregionale Aufregung gesorgt hatte und deren moderne Gestaltung uns heute so reizvoll erscheint. Es gibt nur wenige Beispiele, und kaum ein prominenteres, an denen sich die Auseinandersetzung über das Neue Bauen in Stuttgart besser nachvollziehen lässt als an der Brenzkirche.

Eine weitere denkmalwerte Zeitschicht ist der Kirche durch den Wiederaufbau 1947 zugewachsen. Damals hätte es ein deutliches Signal sein können, die Kirche in ihrer Gestalt von 1933 wieder herzustellen. Stattdessen wählte man erneut Rudolf Lempp als Architekten und beließ es bei kleineren, letztendlich bis heute als störend empfundenen Änderungen hinsichtlich der Belichtung. Gerade die Phase des Wiederaufbaus ist für Stuttgart eine noch weitgehend unerforschte, wenig geliebte und wenig hinterfragte. Die Brenzkirche kann hierzu einen Aspekt hinzufügen.

Im Februar 2017 hat die Kirchengemeinde ein Bauheft zur Brenzkirche herausgegeben. Die Baugeschichte der Kirche ist dort sehr anschaulich und wesentlich umfassender vorgestellt, als es dieser Aufsatz leisten konnte. Erneut wird dort ein Weiterbauen an der Brenzkirche angeregt und mit Ideen für eine teilweise Rekonstruktion unterlegt. Die Diskussion wird weitergehen und die Brenzkirche wird auch zukünftig ein wichtiges Zeugnis für den Umgang mit der eigenen Geschichte in Stuttgart sein – so oder so.

Literatur und Quellen

- Karl-Eugen Fischer u. a.: Die Brenzkirche, in: Stuttgarter Bauheft 1, 2017.
- Ellen Pietrus: Der Esslinger Stadtbaumeister Rudolf Lempp (1887–1981): ein „warmherziger Pfleger der Baudenkmale“, in: Esslinger Studien 2005, S. 153–190.
- 60 Jahre Brenzkirche, hg. v. evangelischen Pfarramt der Brenzkirche, 1993 (Ev. Gesamtkirchengemeinde, Bauamt).
- Die Ortskrankenkasse Stuttgart. Moderne Bauformen 1933, S. 165–183.
- Wettbewerb Ortskrankenkassengebäude in Stuttgart – Eine Kritik, in: Deutsche Bauzeitung 1928, Jg. XXV/H. 44, S. 449–456.
- Baurechtsamt der Stadt Stuttgart, Akte Am Kochenhof 7.
- Ev. Gesamtkirchengemeinde, Bauakte Brenzkirche.

Praktischer Hinweis

Öffnungszeiten täglich von 9 bis 18 Uhr.

Dr. Ulrike Plate
Landesamt für Denkmalpflege im
Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstszitz Esslingen

Glossar

Rabitz

Bezeichnung für Drahtputz, der aus einer tragenden Unterkonstruktion aus Metall, dem Rabitzgitter als Putzträger und dem Putzmörtel besteht.